



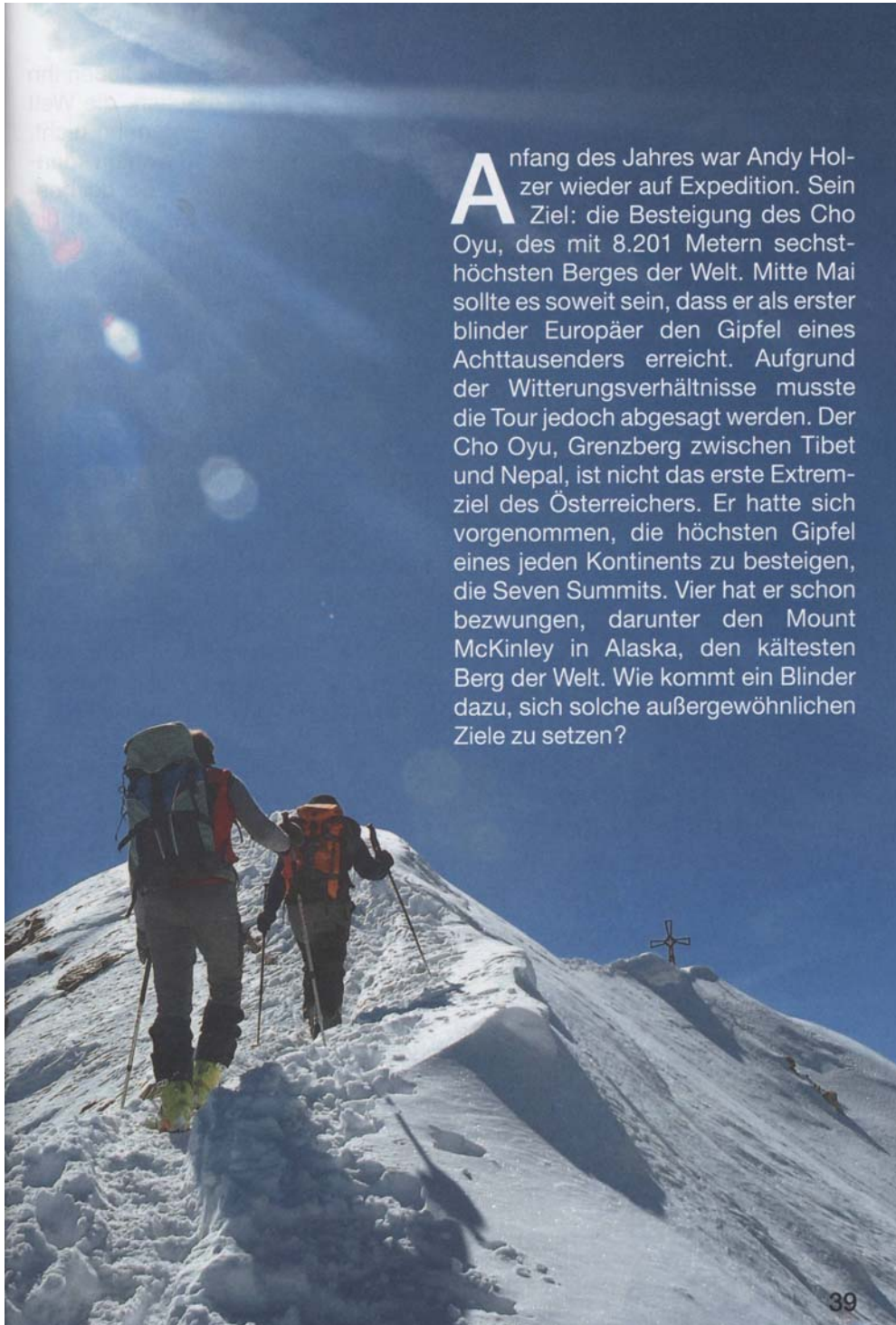
Den Sehenden die Augen öffnen

Wie kommen Blinde auf die Idee, sie könnten als Bergsteiger die höchsten Gipfel der Welt erreichen? Tatsache ist: Sie tun es. Der Österreicher Andy Holzer und der Deutsche Jörg von de Fenn überwinden damit nicht nur ihre eigenen Grenzen, sondern sie zeigen den Sehenden, dass es um weit mehr geht als nur darum, Berge zu bezwingen.

Von Eva Badenschier

Andy Holzer
auf dem Gipfelgrat
des Schneebigger Nock
in den Hohen Tauern

38



Anfang des Jahres war Andy Holzer wieder auf Expedition. Sein Ziel: die Besteigung des Cho Oyu, des mit 8.201 Metern sechsthöchsten Berges der Welt. Mitte Mai sollte es soweit sein, dass er als erster blinder Europäer den Gipfel eines Achttausenders erreicht. Aufgrund der Witterungsverhältnisse musste die Tour jedoch abgesagt werden. Der Cho Oyu, Grenzberg zwischen Tibet und Nepal, ist nicht das erste Extremziel des Österreichers. Er hatte sich vorgenommen, die höchsten Gipfel eines jeden Kontinents zu besteigen, die Seven Summits. Vier hat er schon bezwungen, darunter den Mount McKinley in Alaska, den kältesten Berg der Welt. Wie kommt ein Blinder dazu, sich solche außergewöhnlichen Ziele zu setzen?

„Aufgewachsen bin ich eigentlich wie jedes andere Kind“, erzählt Andy Holzer. In seinem 300-Einwohner-Dorf fühlte er sich nicht anders als die anderen. „Ich war eben blind, na und. Das war für mich nicht bedeutungsvoller als eine blonde oder braune Haarfarbe“, erinnert sich der jetzt 42-Jährige. Sein Leben als Blinder, die Kompensation des einen fehlenden Sinnes, erlernte er wie eine Sprache. „Das Gehirn hat unglaubliche Ressourcen“, so Holzer. „Ich entwickelte zum Beispiel ein außergewöhnlich sensibles Gehör, um das fehlende Sehvermögen auszugleichen.“ Kürzlich kippte einer Kollegin beim Zubereiten des Kaffees die Tüte um und

„Dort oben ist man so klein als Mensch. Reduziert auf das Wesentliche – und das sowohl als Sehender als auch als Blinder. Alle sind gleich in diesem Kampf mit der Natur.“

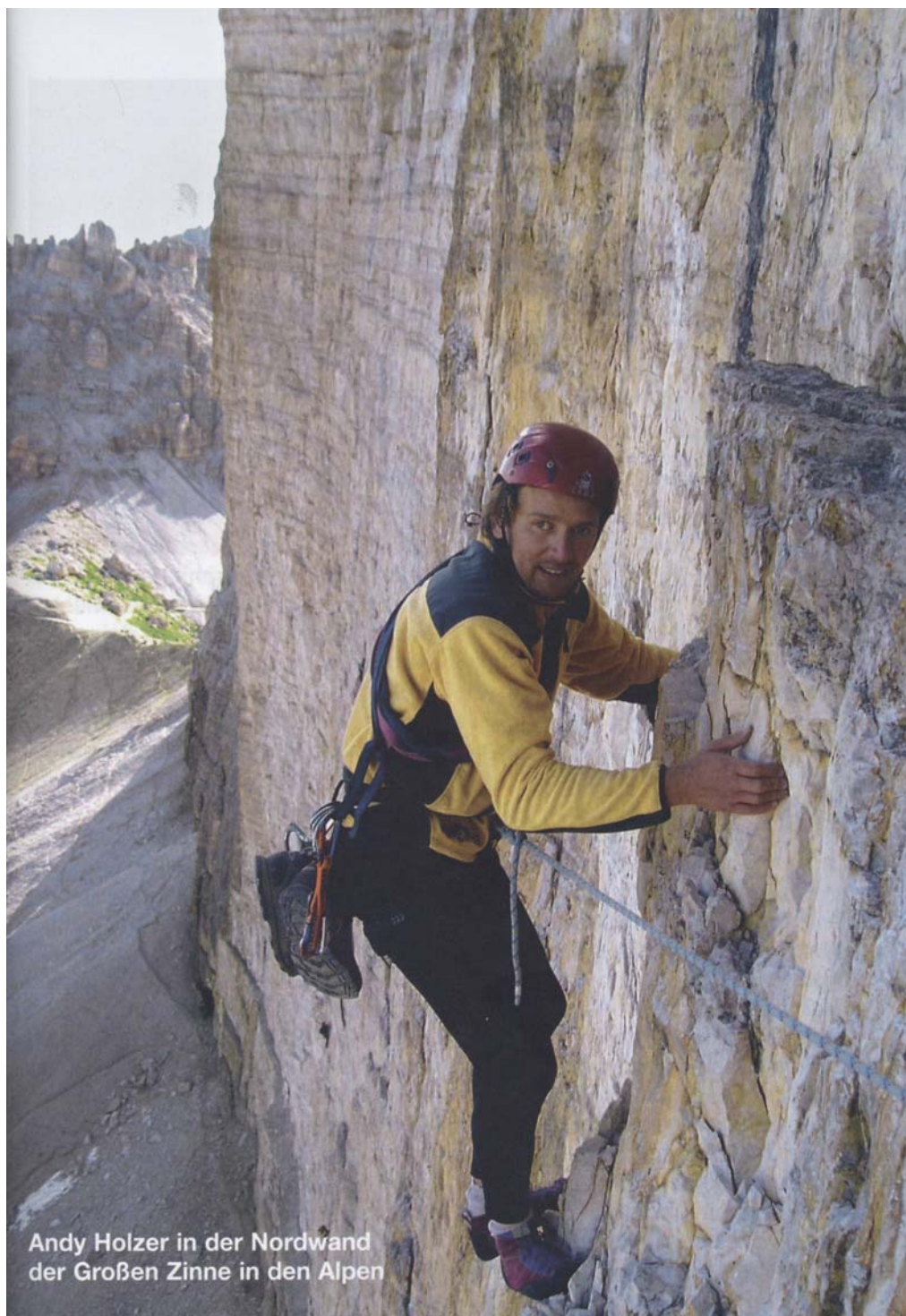
Kaffeebohnen fielen herunter. Während die Kollegin die Bohnen vom Fußboden aufsammelte, sagte Holzer: „Es müssen 24 sein.“ Genauso war es auch. In Sekundenbruchteilen hatte sein feines Gehör die Bohnen automatisch gezählt, als sie auf dem Boden aufkamen.

Andy Holzer ist seinen Eltern dankbar dafür, dass sie ihn nicht unter einer Glasglocke aufwachsen ließen, als sich herausstellte, dass er wegen einer Netzhauterkrankung von Geburt

an nicht sehen konnte. Sie ließen ihn seine Erfahrungen machen, die Welt selbst entdecken, warnten ihn nicht, dass er sich stoßen und wehtun könnte. „Ein beinharder Weg – aber der beste“, sagt Holzer heute. Durch die Kombination seiner vier vorhandenen Sinne erreichte er eine Wahrnehmungsschärfe, die ein Sehender nie erreicht. Wenn er mit der Zunge schnalzt, dann kann er sich durch den Klang des Geräuschs im Raum zurechtfinden. Am Berg, selbst an einer senkrecht abfallenden Wand, orientiert er sich zusätzlich anhand des Einfallswinkels der Lichtstrahlen auf der Haut und daran, wie der Wind um Felsüberhänge und Ecken pfeift. Daraus entsteht quasi ein mathematisch-räumliches Modell des Berges. Ein Blinder kann nicht an einer senkrechten Wand klettern? – „Das wollen wir doch erst mal sehen“, sagte sich Andy Holzer.

Wäre er an der Nordsee aufgewachsen, dann hätte es ihn vielleicht mit einem Katamaran hinaus aufs Meer gezogen. Aber in der Heimat hatte er nun mal die Berge vor der Haustür. Und wie seine Verwandten und Vorfahren Bergsteigerblut in den Adern. Heute zollen ihm viele Menschen Respekt und Bewunderung für das, was er tut – zu Anfang aber schlugen ihm viele Vorurteile entgegen. Ein Blinder, so hieß es, hat nichts in den Bergen zu suchen. Er bringe nur sich und andere in Gefahr, würde nur durch Zufall überleben.

„Dabei ist es nicht Zufall, sondern glasklare Risikokalkulation“, hält Holzer dagegen. Auf der Autobahn oder



in einem Flugzeug sei man unkalkulierbaren Risiken ausgesetzt – aber nicht er am Berg. „Hier habe ich das Steuer selbst in der Hand, wäge sehr genau ab und achte darauf, dass mich nichts in Gefahr bringt.“ Auch seine Frau Sabine, mit der der ausgebildete Heilmasseur seit 19 Jahren verheiratet ist, hat keine Angst um ihn. Sie weiß, was er tut, hat ihn selbst auf Bergtouren begleitet und erlebt, was ihm das bedeutet und wie sicher er sich in diesem Umfeld bewegt. Dabei muss sie ihn in der Stadt leiten, denn dort kann sich Holzer längst nicht so gut orientieren wie in den Bergen. Während sei-



„Die Tatsache, dass es möglich ist, trotz Blindheit eine Freude am irdischen Dasein zu empfinden, dass ich wirklich mit keinem Menschen auf dieser Welt tauschen möchte, hat schon viele verblüfft.“

ner Expedition zum Cho Oyu war sie mit ihrem Mann über Satellitentelefon verbunden und schrieb sein Internet-Tagebuch.

Vor fünf Jahren, so erinnert sich Andy Holzer, hat er sich noch nicht träumen lassen, irgendwann zum Cho Oyu aufzubrechen. Doch ihn motiviert immer das, was er schon geschafft hat, es treibt ihn an, die Latte wieder und wieder höher zu legen. Als er in Alaska den mit minus 50 °C kältesten Berg der Erde bestieg, hätte er beinahe aufgeben müssen. Bei 160 km/h

Andy Holzer: „Verschiebe deine Grenzen so weit, wie du es willst, und nicht so weit, wie es dein Nachbar gerne hätte.“

Windgeschwindigkeit konnte er sich nicht mehr über das Gehör orientieren. 20 Meter vor dem Gipfel schien es kein Weiter mehr zu geben. „Dort oben ist man so klein als Mensch. Reduziert auf das Wesentliche – und das sowohl als Sehender als auch als Blinder. Alle sind gleich in diesem Kampf mit der Natur.“

Dort oben, so kurz vor dem Gipfel, fragte Holzer seine Sensoren ab: „Bin ich am Limit? Wie groß ist das Risiko? Ist die Gefahr kalkulierbar?“ Er wäre umgekehrt, wenn es sein Risikomanagement erfordert hätte. Doch er hat sich weiter vorangekämpft – und hat den Gipfel erreicht. Mit solchen Grenzerfahrungen begeistert und berührt Holzer heute viele Menschen. Als Gast bei Fernsehsendungen, als

42

Interviewpartner bei Tagungen oder bei Vorträgen vor Managern nutzte er die Möglichkeit, etwas in den Köpfen der Menschen zu bewegen.

Auf seiner Website schreibt Holzer, dass es ihm immer wieder gelingt, „Menschen von ihrer so fest manifestierten Vorstellung etwas loszureißen, dass das Leben nur dann lebenswert ist, wenn die gesellschaftlichen Werte wie Geld, berufliche Qualifikation und Ansehen in großem Maße vorhanden sind ... Die Tatsache, dass es wie in meinem Fall möglich ist – trotz einer hundertprozentigen Invalidität durch meine Blindheit – eine Freude am irdischen Dasein zu empfinden, dass ich wirklich mit keinem Menschen auf dieser Welt tauschen möchte, hat schon viele vom Manager in der höchsten Führungsebene über Akademiker bis hin zum einfachen Bürger verblüfft.“ Insofern, so Holzer, könne er als Blinder Sehenden die Augen öffnen.

Bei seinen Auftritten zeigt sich Andy Holzer stets pur, ungeschützt – so, wie er wirklich ist. „Ich will keine Energie damit verschwenden, Dinge zu verdecken“, sagt er. Gerade jetzt, in der Wirtschaftskrise, habe er etwas zu sagen. „Hier bricht etwas zusammen, das auf Blendung und Verschleierung beruht hat. Selbst die Sehenden haben es nicht erkannt oder erkennen wollen. Vielleicht verstehen die Menschen jetzt, welche Werte wirklich zählen. Werte wie Vertrauen, Ehrlichkeit und Teamgeist. Aufeinander angewiesen zu sein ist ein Segen, kein Fluch“, formuliert Holzer. Es sei falsch, wenn jeder sich nur um sich selber kümmere und der Meinung sei, er

habe andere Menschen nicht nötig. „Es kostet vielleicht Überwindung, andere um etwas zu bitten, aber es kommt so viel zurück.“

Vielleicht, so Andy Holzer, ergreifen die Menschen jetzt die Chance zum Umdenken. „Sonst laufen sie ins offene Messer.“

→ www.andyholzer.com

DBSV | WEITERSEHEN 2010